



Die letzte Zuflucht

Präludium

Er

Ein farbloser Tropfen wandt sich aus einer schwarzen Leinwand. Geboren aus der Bedeutungslosigkeit des Nichts.

Verloren in der Unendlichkeit des Seins.

Noch hegte er keinen Argwohn gegen die Bewandnisse der Realität. Und doch war Er nun hier. Im Hier und Jetzt, das mit ihm geschaffen worden war und sich schwermütig krümmte.

Die Leere wandelte sich in namenlose Fragmente, als Er zum ersten Mal seine Augen öffnete und seine Pupillen noch Schwierigkeiten damit hatten, Dinge zu fixieren.

Die Musik der Stille versiegte, als ihm die ersten Klänge des Daseins zu Ohren kamen und ungefiltert auf ihn hereinbrachen.

Der Geruch des Sterilen wich unbekanntem Düften, als Er die Luft in seinen Körper sog. Wohlriechende und Abscheuliche zugleich.

Seine Haut spannte, als Er das erste Mal Kälte empfand und seine Zunge erwachte, als Er sein salziges Selbst schmeckte. Dies alles verband sich zu einer verworrenen Existenz.

Der ersten seiner Art.

Er stand stramm und sah an seinem nackten Körper hinab. Nur weil Er es konnte. Er grub die Zehen in den aufgeweichten Erdboden und beobachtete ihr emsiges Zusammenspiel. Sie waren zwar fremd, doch sie gehörten zu ihm.

Er begutachtete seine kräftigen Beine und hob eines nach dem anderen an. Auch sie waren ein Teil von ihm. Er strich mit den Händen über seinen Körper und genoss das warme Gefühl, dass sie mit seiner Haut teilten. Sein kahler Kopf jedoch, zeigte keinerlei Regung, da sein Gesicht noch keinen Zweck dafür wusste. Er setzte einen Fuß vor den anderen und schritt langsam voran, weil Er auch das konnte.

Er war nicht gerade erst aus dem Nichts entstanden, sondern aus einem langen Schlaf erwacht und sein stetig wachsendes Bewusstsein wurde mit Erinnerungen gefüttert, die schon immer da gewesen waren. Zumindest schien dem so.

Unbedacht stapfte er in die malerische Landschaft hinein, die ein ausschweifendes Kunstwerk aus Farben einfing, um die grüne Vitalität der Bäume zu spüren, ihre starken Wurzeln zu berühren und ihre Standhaftigkeit zu atmen. Er strebte nach der grauen Ruhe der Berge, wollte vor ihrer majestätischen Größe erzittern und ihre weißen Gipfel erfahren. Es düstete ihn nach der blauen Unendlichkeit der Meere, danach ihre flüssige Rastlosigkeit zu besänftigen und ihre kühle Unberechenbarkeit zu deuten. Er sehnte sich nach der stärkenden Wärme der Sonne, wünschte ihre strahlende Weisheit zu bestaunen und sich an ihrer bedingungslosen Macht zu laben. Er wollte sich im feuchten Dreck suhlen, den Durst der Wüsten stillen und das Spiel von Wind und Gras bewundern. Erhoffte das Schweigen des Gesteins zu stören und gemeinsam mit dem Himmel zu weinen.

Er begehrte alles auf einmal und noch war ihm nicht bewusst, was Er nicht wollte. Die Zeit jedoch, würde ihn auch dies lehren.

~

Als Er den ersten Vogel erspähte, wie er sich in die Lüfte schwang, war Er von seiner Grenzenlosigkeit fasziniert. Neid empfand Er jedoch nicht, denn Er erhob sich einfach selbst mit dem Wind und tat es ihm gleich.

Als Er sein erstes verletztes Geschöpf betrachtete, empfand Er kein Mitleid. Er berührte das geschwächte



Die letzte Zuflucht

Wesen und machte es nicht einfach wieder gesund, sondern optimierte es, indem Er dessen anfällige Beine stärkte.

Er modelte seinen Körper um, nur um mit der Geschwindigkeit der Wölfe mithalten zu können.

Es war ein Leichtes für ihn, ein wärmendes Feuer nur mit seinen Händen zu erschaffen, den Regen zu rufen, wenn ihn der Wunsch danach drängte und den Wind zu beschwören, wenn Er seinem traurigen Lied lauschen wollte.

Als Er erstmals Antriebslosigkeit verspürte, sprach Er zu den Bären und sie erlegten ihm sein Abendmahl und wenn ihm gar das Sprechen zu lästig war, befahlige Er die Kreaturen im Geiste. Ob sie wollten oder nicht, denn wenn er sich einmal in ihren Köpfen befand, war ihr freier Wille, dem seinen unterworfen.

Doch der Reiz des Neuen verflog mit der Zeit, die seinem Willen nicht bedingungslos unterstand und Er lernte die Trostlosigkeit der zermürenden Einsamkeit kennen. Erst zu jener Stunde war ihm bewusst, dass Er der Einzige seiner Art war.

So schuf Er sich aus seinem eigenen Fleisch, Blut und Talent eine Existenz, die ihm ähnelte. Formte ein Ebenbild seiner Selbst und ließ sich dabei von einer betörenden schöpferischen Kraft leiten. Völlig in der Macht der Kreativität versunken, war ihm erst bewusst was Er erschaffen hatte, als Er sein Werk beendet hatte. Als Er Sie vervollständigt hatte.

Sie entsprach ihm nicht ausschließlich, denn einige Merkmale an ihrem Körper waren anders. Schöner und runder als die seinen. Weicher und zarter. Größer und kleiner. Und einige Dinge, hatten sie beide jeweils exklusiv für sich. Nie zuvor hatte Er etwas Schöneres gesehen und nun, waren sie zu zweit.

~

SIE

Als Sie ins Leben gerufen wurde, hatte Sie ihrem Pendant schon einiges voraus. Ihr erster Tag auf Erden war schon von dem angehäuften Wissen bereichert, das Er auf Sie übertragen hatte. Dennoch spürte Sie die grenzenlose Faszination, die dieser neue Ort wirkte. Auch wenn das Einzige, was ihre uneingeschränkte Aufmerksamkeit auf sich zog, die Gestalt war, die ihr gegenüberstand. Er war ein wundersames Wesen.

Sie beäugte seine Schönheit nicht einfach nur, sondern schritt auf unsicheren Beinen zu ihm und begutachtete seine Statur ausgiebig. Sie berührte seine Haut, seine Glieder, fuhr die Muskeln an seiner Wirbelsäule entlang und die Rundung seines Gesäßes nach. Sie stellte ein Bein neben das seine und verglich ihre Füße mit den seinen. Warum waren seine viel größer als ihre? Sie zog an dem Ding, welches ihr nicht gewachsen war und erst zuletzt berührte Sie auch sein Gesicht, dass ihr so fremd und doch zugleich vertraut war. Und Er ließ es geschehen.

Sein Gesicht zeigte Regungen, die Sie nicht zu deuten wusste und welche ihm auch neu zu sein schienen.

Sie strich über seine Lippen und sein Körper erbebte leicht, als würde Er frösteln.

Sie beobachtete seine Nasenflügel, die sich ab und an nach außen wölbten. Schlussendlich sah Sie in seine Augen. Sah zum ersten Mal wirklich ihn, so wie Er Sie sah und wich erschrocken, oder beschämt, oder verlegen zurück. Im nächsten Moment war das neue Gefühl schon wieder verflogen und erst jetzt betrachtete und betastete Sie auch sich selbst. Von Kopf bis Fuß und die Dinge die nur Sie zu haben schien, wurden einer intensiveren Studie unterzogen.

~

Er

Voller Ehrfurcht stand Er mit angespannten Muskeln vor ihr und wusste nicht wie ihm geschah, als ihre



Die letzte Zuflucht

Hände an ihm zerrten, über seinen Körper streichelten, ihn kniffen und abklopfen. Einiges schmerzte, Anderes kitzelte, wieder Anderes erzeugte ein warmes, noch nie zuvor gespürtes Gefühl. Eine Regung, die Er nicht deuten konnte und welche von einem Kribbeln in seiner Leistengegend begleitet wurde. Aber Er genoss alle diese Reize, Letzteren jedoch besonders.

Sie rief Reaktionen in ihm hervor, die Er nie zuvor erfahren hatte und als ihre Augen endlich den seinen begegneten, wusste Er, dass Er nicht mehr ohne Sie sein konnte.

Sie jedoch, wich vor ihm zurück.

Schnell stellte sich jedoch heraus, dass sie nicht vor ihm floh. Sie tat nun das Gleiche bei sich selbst, dass sie gerade noch an seinem Körper verbrochen hatte. Fühlte Sie die gleiche wohlige, prickelnde Wärme, die Sie in ihm ausgelöst hatte? Er wünschte es ihr, wenn Er sich auch mehr wünschte, es selbst noch einmal auszukosten. Von ihr zu kosten. Doch für diesen Moment genügte ihm auch, ihren wunderbaren, sich verrenkenden Körper bei der Erkundung ihrer Selbst zu beobachten.

In der Ferne war der Ruf eines Tieres zu hören, der Sie plötzlich aus ihre Konzentration riss und Sie aufhorchen ließ. Dabei reckte Sie den Kopf wie ein aufgeschrecktes Reh in die Höhe und hielt kurz inne. Ohne Vorwarnung lief Sie los. Nichts mehr war von der Unsicherheit zu erkennen, die ihre Beine gerade noch wanken ließen. Völlig selbstverständlich lief Sie dem Geräusch entgegen, als hätte Sie nie etwas anderes getan und Er tat es ihr gleich.

Er folgte ihr, genoss den Anblick ihrer Muskulatur, die sich unter ihrer Haut abzeichnete. Sie wirbelte kleine Tröpfchen auf, die sich als Morgentau auf dem Gras niedergelassen hatten und mit der Erde vermischt ihre Unterschenkel sprenkelten. Sie sprang anmutig über Gestein und Unebenheiten, die der Ebene Struktur verliehen. Als Sie einen erneuten Ruf vernahm, kam Sie schlitternd zum Stehen und korrigierte ihre Laufrichtung. Immer aus sicherer Entfernung von ihm verfolgt.

Sie kletterte einen kleinen Abhang hinauf, der am oberen Ende von Bäumen besetzt war und Er kostete den Anblick ihrer Rundungen aus, die sich fließend ihren Bewegungen anpassten.

Oben angekommen verschwand Sie zwischen den Stämmen, als Sie in den sich auftürmenden Wald hinein lief. Er beeilte sich ihr hinterher zu kommen, doch Sie war nicht mehr zu sehen. Er eilte zwischen den eng zusammenstehenden Gewächsen umher. Schob Äste und Gestrüpp beiseite, um vorwärts zu kommen, doch Sie war ihm entschwunden.

Der Wald tat das, was er am besten konnte. Er verbarg seine Bewohner vor den Blicken von Gefährdern, die sich auf der Suche nach Nahrung auf die Lauer legten. Und der Forst hatte nun auch Sie verschluckt.

Er sah sich nervös um, horchte in den Wald, doch Sie war nicht aufzufinden. Plötzlich machte das Tier erneut auf sich aufmerksam. Es konnte nicht mehr weit entfernt sein und Er versuchte sein Glück, indem Er dessen Klang folgte.

Er bewegte sich schnellen Schrittes weiter und nicht weit entfernt, entdeckte Er Sie wieder. Sie stand vor einem Baum und blickte hinauf in das verschnörkelte Geäst. Sie zeigte keine Regung, als Er sich vorsichtig auf Sie zu bewegte und noch bevor Er Sie erreicht hatte, sah Er einen kleinen Primaten mit dunklem Fell über ihr in einem Baum sitzen.

Der Primat saß völlig gelassen auf einem Ast und sah zu ihr hinunter. Das Geschöpf war nicht größer als einer seiner Unterarme, mit langen Extremitäten, die ihm das Klettern erleichterten. Das Tier rief ihr etwas entgegen und entblößte dabei lange Eckzähne, die seinen Feinden gefährlich werden konnten, sollte es sich bedroht fühlen. Doch Sie blieb völlig ruhig, während Er sich behutsam weiter näherte.

Und als der Primat sich langsam zu beruhigen schien, antwortete Sie. Sie ahmte seine Geräusche nach, wie auch Er es schon so oft getan hatte und tauschte sich mit dem Tier aus.

Er war nah genug herangetreten, um dem Gespräch der beiden Fremden zu lauschen. Doch Er verstand nicht. Er war verwirrt. Er vernahm den Austausch der Beiden, doch Er konnte den Sinn nicht heraushören. Wie konnte das sein? Er sprach die Sprache aller Lebewesen. Er horchte konzentrierter, doch Er vernahm



Die letzte Zuflucht

nur die grunzenden kehligen Laute, die die Beiden von sich gaben. Ratlosigkeit machte sich breit. Er durchforstete seinen Verstand und doch verstand Er das Wesen nicht, wie Er es zeitlebens immer gekonnt hatte. Sein Kopf dröhnte bei dem Versuch, sein Talent anzuwenden. Das Talent, das eben noch da gewesen war und plötzlich im trüben Gewässer seines Verstandes versank. Sie aber hatte diese Gabe von ihm übernommen.

Das Gespräch verstummte und Sie drehte sich zu ihm um, beobachteten ihn einen kurzen Augenblick und prüften seinen Blick. Beide sprachen wieder zueinander, ohne den Blick von ihm abzuwenden. Es wirkte fast so, als sprächen sie über ihn.

Unbehagen machte sich in ihm breit. Ein Unbehagen, dass sich aus einer Hilflosigkeit speiste, die Er nie zuvor gespürt hatte. Denn zum ersten Mal tat Er etwas nicht.

Weil Er es nicht konnte.

Nicht mehr.

Diskutieren Sie [hier](#) online mit!